

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 64 (1977)
Heft: 20

Artikel: Katholische Schule : Synthese zwischen Glauben und Kultur
Autor: Bünter, Willy J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534448>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus diesem Grund – und wegen der starken Nachfrage – hat der Schweizerische Verband für Berufsberatung beschlossen, einen dritten zweijährigen berufsbegleitenden Kurs auszuschreiben. Im November dieses Jahres werden weitere 30 Lehrer aus allen Teilen der Deutschschweiz ihre Ausbildung zu «Berufswahllehrern» mit der ersten Kurswoche in Angriff nehmen.

GL: Regionales Berufsbildungszentrum des Kantons Glarus

Ein Jahr nach der Inbetriebnahme der neuen Kantonsschule in Glarus ist nun auch die neue gewerbliche Berufsschule Niederurnen/Ziegelbrücke bezugsbereit. Die beiden modernen kantonalen Schulanlagen belasten den Kanton mit einer Einwohnerschaft von nicht einmal 38 000 Seelen mit Investitionen von rund 30 Millionen Franken.

ZG: Totalrevision des Schulgesetzes

Das Zuger Schulgesetz soll nun doch einer Totalrevision unterzogen werden. Anfangs des Jahres war zunächst vom Regierungsrat nur der Entwurf zu einer Teilrevision der geltenden Gesetzesbestimmungen in die Vernehmlassung gegeben worden. Wie der Zuger Erziehungsrat kürzlich mitteilte, wurde nun vom Regierungsrat die Totalrevision beschlossen, nachdem im Vernehmlassungsverfahren bei den politischen Parteien, Schulkommissionen sowie Lehrer- und Elternorganisationen zu zahlreichen Paragraphen Stellung genommen worden sei, die im Antrag auf Teilrevision nicht enthalten gewesen seien.

Damit aber dringende Revisionspunkte für das Schuljahr 1978/79 noch in Kraft treten können, beschloss der Erziehungsrat, dem Regierungsrat folgende Probleme für eine vorherige Teilrevision zu beantragen: Eingliederung der Kindergärten

ins öffentliche Schulwesen, Subventionierung der Musikschulen, Führung der Werkschule als Hilfsoberstufe, Herabsetzung der gesetzlichen Maximalklassengrößen, Schaffung eines didaktischen Zentrums für Lehrer und Weglassen des Fächerkanons.

AG: Hochschulprojekt Aargau begraben?

Die Aargauer Hochschule für Bildungswissenschaften, deren Projektierung bereits 1975 abgeschlossen worden ist, hat zwei gewichtige Befürworter verloren: Die Schweizerische Hochschulkonferenz und der Schweizerische Wissenschaftsrat haben der Aargauer Regierung empfohlen, die Gründung einer eigenen Hochschule zurückzustellen. Vielmehr solle der Aargau einen Beitrag an die bestehenden Hochschulen leisten; solche Beitragsleistungen seien auch einem Zusammengehen mit dem Kanton Luzern vorzuziehen, erklärten dazu die beiden hochschulpolitischen Organe. Die Aargauer Regierung zeigte sich über diese Haltung von Hochschulkonferenz und Wissenschaftsrat befremdet.

GR: Herbstschulbeginn bringt Bündner Internatsschulen Schwierigkeiten

Für die Internatsschulen in Graubünden zeigt es sich immer deutlicher, dass der Alleingang des Kantons mit dem Herbstschulbeginn zunehmende Rekrutierungsschwierigkeiten schafft. Besonders schwerwiegende Nachteile drohten daraus, wie dem Jahresbericht 1976/77 der Schweizerischen Alpen Mittelschule Davos (Samd) zu entnehmen ist, der Handelsdiplomabteilung zu erwachsen. Die Schulleitung ist daher der Bündner Regierung dankbar, dass sie der Schule die vorläufige Beibehaltung des Frühjahrsschulbeginns für diesen Schultypus weiterhin gestattet hat.

Katholische Schule – Synthese zwischen Glauben und Kultur *

Zum Dokument «Die Katholische Schule» der Kongregation für das katholische Bildungswesen

Willy J. Bünter

Die römische Kongregation für das katholische Bildungswesen veröffentlichte am 5. Juli 1977 ein knapp vierzigseitiges Dokument «Die Katholische Schule». Der Zeitpunkt der Publikation überrascht. Er war von keiner Tagesaktualität bedingt und fiel mit dem Ferienbeginn zusammen. So läuft das

Dokument Gefahr, weder gelesen, noch überhaupt zur Kenntnis genommen zu wer-

* aus: «Bildung» Nr. 24/1977. Siehe auch Nr. 16 der «schweizer schule» unter der Rubrik «Umschau», wo eine kurze Zusammenfassung des vatikanischen Dokuments abgedruckt ist (S. 516/17).

den. Doch es verdient eine breite Aufmerksamkeit.

Das Dokument gehört zu jenen vatikanischen Publikationen, die vorerst nichts anderes wollen, als die Themen und Ergebnisse des II. Vatikanischen Konzils wieder aufzunehmen und zu vertiefen und sie in einem grösseren Zusammenhang neu darzustellen. Für die katholischen Schulen, ja für das Erziehungswesen überhaupt, ist dies nicht ohne Aktualität, weiss man doch um die tiefgreifende gesellschaftliche und pädagogische Krise unserer Zeit. Zur Lösung der anstehenden Fragen ist jeder Beitrag willkommen, auch – und für die katholischen Schulen vor allem – die Stimme der Kirche. Das Dokument befasst sich jedoch nicht generell mit der «katholischen Erziehung» und postuliert keine Pflichtschule.

Katholische Schulen und Schulpluralismus

Das Dokument stellt die katholischen Schulen einleitend als Mittel der Kirche dar, ihre Sendung in der Welt zu verwirklichen. «Sie bedient sich der Mittel, die es ihr in den verschiedenen Zeiten und Kulturen ermöglichen, ihr übernatürliches Ziel zu erreichen und die Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit zu erreichen. In der Erfüllung dieser Heilsaufgabe gründet die Kirche ihre eigenen Schulen, denn sie sieht in ihnen ein vorzügliches Mittel zur ganzheitlichen Ausbildung des Menschen, insofern sie tatsächlich eine Stätte sind, an der eine spezifische Auffassung von der Welt, dem Menschen und der Geschichte erarbeitet und übermittelt wird.» (8)

Damit wird die innerkirchliche Legitimation der katholischen Schulen deutlich gemacht. Aber gleichzeitig wird auch ein wichtigeres Kriterium genannt: die spezifische Auffassung, das spezifische Welt- und Menschenbild muss in der katholischen Schule zum Tragen kommen, soll sie als Institution der Kirche gerechtfertigt werden. Damit wird eine häufig angemeldete innerkirchliche Kritik aufgenommen, mit der die Existenzberechtigung katholischer Schulen, die als unspezifische, den Staatsschulen völlig gleichgeschaltete Institutionen fungieren, in Frage gestellt oder gar abgesprochen wird.

Die Existenz katholischer Schulen ist nicht nur von innerkirchlicher Bedeutung. Das

Dokument steht eindeutig auf dem Boden des Zweiten Vatikanums, das den Kulturpluralismus bejaht, nicht aber einen nivellierenden Neutralismus. Gerade das Pluralismusverständnis der Kirche gibt ihr das Recht und sogar die Pflicht, in Schule und Erziehung tätig zu sein. «Der kulturelle Pluralismus drängt deshalb die Kirche, die erzieherischen Anstrengungen zu steigern, um selbständige und verantwortungsbewusste Persönlichkeiten heranzubilden, die dem lähmenden Relativismus widerstehen und gemäss den Anforderungen ihres Taufgelöbnisses leben können.» (12)

Dabei plädiert die Kongregation nicht für ein neues Schulghetto: «Um in der Auseinandersetzung mit dem Kulturpluralismus die Erreichung ihrer Ziele zu gewährleisten, setzt sich die Kirche für den Schulpluralismus ein, nämlich für das Nebeneinander und, wenn möglich, die Zusammenarbeit der verschiedenen Schulsysteme, die den jungen Menschen die Möglichkeit geben, auf eigenständiger Weltanschauung ruhende Wertmassstäbe auszubilden, sowie ihre rege Mitarbeit am Aufbau einer Gemeinschaft und damit am Fortschritt der menschlichen Gesellschaft vorzubereiten.» (13)

Weiter heisst es (14): «Aus dieser Sicht kommt der katholischen Schule nach Art und Möglichkeit der Umstände ein eigener Platz im Schulsystem der verschiedenen Länder zu. Wenn die Kirche diese zusätzliche Möglichkeit für die Wahl einer Schule anbietet, tut sie es mit der Absicht, der Einladung zur Zusammenarbeit nachzukommen, die heute in einer vom Kulturpluralismus geprägten Welt auch an sie ergeht. Zugleich will sie einen Beitrag zur Förderung der Lehrfreiheit leisten und dadurch die Gewissensfreiheit und das Recht der Eltern auf die Wahl einer Schule, die ihren Erziehungsabsichten am besten entspricht, unterstützen und verteidigen.»

Die katholische Schule ist so als Angebot an die Kirche und an die Umwelt zu verstehen; durch sie nimmt die Kirche am kulturellen Gedankenaustausch teil und leistet einen eigenständigen, wirkungsvollen Beitrag zur Förderung einer ganzheitlichen Ausbildung des Menschen. «Das Verschwinden der katholischen Schule würde daher einen unermesslichen Verlust für die Kultur, für den

Menschen und für seine natürliche und übernatürliche Bestimmung darstellen.»

Gegenwärtige Probleme

Bei dieser – nicht vorbehaltlosen – Stellungnahme für die katholische Schule übersehen die Verfasser die Probleme nicht, die sich gegenwärtig den konfessionellen Einrichtungen der Schule und der Erziehung stellen. Sie nennen die zunehmende laizistische Haltung der innerkirchlichen Kreise, welche die Schule als Institution bekämpfen; den Einwand der Proselytenmacherei; die geringen Erziehungserfolge; den Vorwurf, Schulen der Reichen zu sein; die finanziellen und personellen Probleme und anderes mehr. Sie verweisen auch auf die allgemeine gegenwärtige Schulproblematik und die wachsende Bedeutung der Schule überhaupt.

Die katholische Schule soll Schule sein

«Wer die besondere Stellung der katholischen Schule tiefer erfassen will, muss vom Begriff 'Schule' ausgehen und sodann feststellen, dass es keine katholische Schule gibt, wenn sie nicht zuerst Schule ist und die kennzeichnenden Merkmale einer Schule aufweist.» (25)

Mit diesem Satz beginnt das dritte Kapitel des Dokumentes, das Wesen und Aufgabe der Schule allgemein skizziert. Die Schule wird dabei als eine «Stätte» bezeichnet, «die mit Hilfe der systematischen und kritischen Aneignung der Kulturwerte auf eine ganzheitliche Erziehung der Schüler zielt.» (26) Mit dieser Definition werden eine ganze Reihe noch keineswegs allgemein realisierter Postulate der neueren Pädagogik unterstützt: selbsttätiges Lernen, aktualitätsbezogener Unterricht, kritische Auseinandersetzung, Realitätsbezogenheit. «Eine Schule, die diese Aufgabe nicht erfüllt und im Gegensatz dazu geistige Fertigware anbietet, wird gerade dadurch ein Hindernis für die Entfaltung der Schülerpersönlichkeit.» (27)

Ist es nicht gefährlich, der Schule eine so umfassende Aufgabe zuzuweisen? Setzt doch jede Erziehung und jede kritische Auseinandersetzung mit kulturellen Werten Werturteile und damit eine Bezugnahme auf eine Weltanschauung voraus. Wer in anti-

kirchlicher Befangenheit die diesen Erwägungen folgenden Postulate – Notwendigkeit einer einheitlichen Weltanschauung innerhalb einer Schulgemeinschaft, Hervorhebung des sittlich-religiösen Bereichs der Kultur, Persönlichkeitsbildung zur Bewältigung der Zeitprobleme und Erziehung durch echte Gesinnungsgemeinschaft – liest, wird möglicherweise eine Strategie vermuten, die schliesslich darauf hinauslaufen soll, dass nur konfessionelle Schulen dem Massstab der römischen Kongregation gerecht werden können. Aber diese mögliche Unterstellung müsste unbegründet bleiben, denn für die katholische Schule werden die Postulate nochmals spezifiziert.

Dort heisst es unter anderem: «Im Erziehungsplan der katholischen Schule ist Christus der Grundstein.» (34) «Die Schule ist gerade dadurch katholisch, dass alle Mitglieder der Schulgemeinschaft – wenn auch in verschiedenen Ausmassen – ausdrücklich und gemeinsam an der christlichen Schauweise teilhaben . . . » (34)

«Wenn sie also, wie jede Schule, die kritische und systematische Vermittlung der Kultur anstrebt, um die ganzheitliche Ausbildung der Person zu erreichen, verfolgt sie dieses Ziel aus der christlichen Schau der Wirklichkeit . . . » (36) «Aus diesen Voraussetzungen kann man die Aufgaben der katholischen Schule herleiten und ihr Bildungsgut darlegen. Die Aufgaben bestehen darin, eine harmonische Zusammenschau zwischen Kultur und Glauben sowie zwischen Glauben und Leben herzustellen, eine Synthese also, die sich im Lichte des Glaubens durch die Aneignung der Bildungsgüter auf den verschiedenen Gebieten des weltlichen Wissens vollzieht, und durch die Entfaltung der Tugenden, die den Christen kennzeichnen.» (37)

Kultur – Glauben – Leben

Der Anspruch der Kirche an die katholischen Schulen lässt sich auf diese drei Stichworte reduzieren: Kultur, Glauben, Leben. Das mag sehr einfach und banal klingen und als leicht realisierbar erscheinen. Doch die Wirklichkeit des Schulalltags macht die geforderte Synthese schwer. Sie wird nur dort möglich sein, wo der einzelne Lehrer und Erzieher die geforderten fach-

lichen Qualifikationen mit sich bringt und dazu Kultur und Glauben in seine Persönlichkeit integriert und durch seine Lebenshaltung bezeugt. Diese geforderte Synthese ist wohl als Ideal, nicht aber als Massstab zu verstehen, denn sie ist nicht ein für allemal herstellbar, sondern muss täglich neu erarbeitet und gelebt werden.

Wenn nun das Dokument als weitere konkrete Forderungen echte Aufgeschlossenheit, Gerechtigkeit und freie Zusammenarbeit eigens erwähnt, wird das Ideal zur Utopie. Dann etwa, wenn – wie in den meisten Kantonen der Schweiz – «die rechtliche und wirtschaftliche Lage die katholische Schule in Gefahr (bringt), ein gegenteiliges Zeugnis abzulegen, weil sie gezwungen ist, für ihre eigenen Geldmittel aufzukommen, und deshalb hauptsächlich die Kinder wohlhabender Familien betreut.» (58)

Mut zur Erneuerung

Die Verfasser des Dokumentes kennen offensichtlich die vielen Probleme der katholischen Schulen und deren Träger. Vieles von dem, was über Selbstverständnis, Strukturen, Zusammenarbeit «mit allen, die ehrlich für den wahren Fortschritt der Menschheit arbeiten, ohne Unterschied des Religionsbekenntnisses» (67), Beziehungen zur staatlichen Schule, Finanzierung, Situation, Rechte und Pflichten der Lehrer usw. gesagt wird, wurde in der Schweiz schon vor einigen Jahren diskutiert, untersucht und dargestellt, (s. die sechsbändige Studie, Zukunft der katholischen Schulen, Luzern, Arbeitsstelle für Bildungsfragen).

Dies sei nicht erwähnt, um den Schweizer Repräsentanten der katholischen Schulen besondere Fortschrittlichkeit zu attestieren, sondern um die weitgehende Übereinstimmung in der Beurteilung der Lage und der Entwicklungsmöglichkeiten zu betonen.

Zu neuen Überlegungen und Gesprächen hiezulande dürfte der Abschnitt über die katholische Schule und die Hierarchie (70) und über den apostolischen Auftrag (71) führen. Wesentlich für jene Ordensgemeinschaften, die sich mit dem Gedanken befassen, ihre Schulen zu schliessen, sind die Aussagen über die katholische Schule und die Ordensgemeinschaften (74–76). Und schliesslich ist zu hoffen, dass das Doku-

ment mithilft, in der Finanzierungsfrage weiterzukommen. Hier appelliert die Kongregation an die kirchlichen Behörden und die Verbände, geschlossen vorzugehen, um endlich mit staatlicher Hilfe eine gerechte Lösung zu finden. «Sie können überzeugt sein, dass ihr Einsatz für die Bereinigung dieses oft ungerechten Zustandes nicht nur dazu beiträgt, jedem Kind eine Erziehung zur vollen Entfaltung seiner Persönlichkeit, die in Ehrfurcht anerkannt wird, zu ermöglichen, sondern auch dazu, die Unterrichtsfreiheit und das Recht der Eltern zu verteidigen, die Schule nach ihrem Gewissen wirklich frei wählen zu können.» (82)

So ist dieses Dokument nicht nur eine Zusammenschau der Bezüge, nicht nur Rechtfertigung eines Anspruchs, sondern auch ein durchaus fortschrittlicher Entwurf christlicher Pädagogik. Wenn in dieser Zusammenfassung bei weitem nicht alle Stichworte, Impulse und Postulate aufgezählt werden konnten, liegt es nicht an einer tendenziösen Auswahl, sondern an der Dichte des Dokumentes. Es wird Aufgabe aller an den katholischen Schulen Engagierten und Interessierten sein, das Dokument zu studieren, sich mit seinen Postulaten auseinanderzusetzen und an ihm die je eigene Wirklichkeit zu messen. Und es wird gemeinsame Aufgabe aller sein, jene Bedingungen zu schaffen, damit alle katholischen Schulen den hohen Ansprüchen der Kirche gerecht werden können.

Vatikanische Schulpolitik?

Das neue Dokument «Die Katholische Schule» der vatikanischen Kongregation für katholische Erziehung ist in der Schweizer Presse nur sehr knapp vorgestellt worden, obwohl hiezulande in den rund 200 katholischen Schulen um die dreissigtausend Kinder und Jugendliche unterrichtet werden. Aufgrund der Kommentare der Italien-Korrespondenten lässt sich das Desinteresse selbst der kirchennahen Presse leicht erklären: Das Dokument scheint hier lediglich die Schulsituation in Italien zu betreffen. Die Reaktionen der Presse und der Parteien in unserem südlichen Nachbarland wurden deshalb weit umfangreicher referiert als die Anliegen des Dokumentes.

Die oberflächliche, einseitige und teilweise

verzerrte Berichterstattung kann auf verschiedene Weise begründet werden. So ist anzunehmen, dass kaum auf einer schweizerischen Redaktion das Dokument studiert worden ist, weil bereits ein Bericht aus Rom vorlag. Der Italienkorrespondent aber versteht sich in der Regel als politischer und nicht als kirchlicher Berichtersteller. Er misst die Dinge an ihrer politischen Relevanz. Für Italien, das noch mitten im Säkularisierungsprozess steht, sind verschiedene Abschnitte des Papiers, wenn sie aus dem Zusammenhang genommen werden, recht brisant. Zudem sind in den letzten Jahren zuviele vatikanische Dokumente «urbi et orbi» erlassen worden, die deutlich auf die Situation in Italien gemünzt waren.

Dass das Dokument in einem weit breiteren Kontext zu verstehen ist, übersehen die Kommentatoren fast durchwegs. So kann beispielsweise nur die Unkenntnis des Diskussionsstandes in den meisten westlichen Ländern den Kommentator des doch kirchennahen «Vaterland» zu folgendem Ingress verleiten: «Aus dem Blickwinkel jener Länder, in denen das Konfessionsschulwesen längst überwunden ist, erscheint das jüngste Dokument (...) überholt, veraltet und fehl am Platz. Die Kirche beharrt, wo es möglich ist, auf den eigenen Schulen, als ob es einen katholischen Sprach-, Rechen- und Turnunterricht gäbe.» Nun, für den Berichtersteller hat «in einem funktionierenden Schulsystem (...) die Konfessionsschule keinen Platz mehr. Dies gilt umso mehr dort, wo andere christliche Konfessionen am Ort, wie in gemischt konfessionellen Ländern mit ausgewogenen Verhältnissen von Katholiken und Protestanten, ein neutraler Unterricht angeboten und ein spezieller Religionsunterricht ermöglicht wird.»

Liest man das Dokument im Wissen um den Stellenwert der katholischen Schulen in den nichtromanischen Ländern West-Europas und um die Diskussionen über das «Selbstverständnis» dieser Institutionen, erhält es ein ganz anderes Gewicht. Es erscheint ge-

radezu modern, ja progressiv, was die Ziele der Erziehung betrifft. Für die Praxis werden Kriterien formuliert, die sehr deutlich machen, dass es der Kongregation nicht darum geht, jede Schule, die sich als katholisch etikettiert, nach innen und aussen zu legitimieren. Im Gegenteil, katholische Schulen, die nicht zuerst Schule sind und nicht die Qualitäten einer guten, zukunftsorientierten Schule aufweisen können, sind auch für die römische Kongregation nicht unterstützenswert. Das Dokument stellt hohe Ansprüche; Ansprüche, die weit eher auf dem Hintergrund der modernen Pädagogik als auf dem Hintergrund der Kirchenpolitik zu verstehen sind.

Schliesslich geht es der Kirche nicht um einen Machtanspruch. Die katholische Schule wird nicht als «Regelschule» postuliert, sondern als Beitrag der Kirche an ein allgemeines Schulwesen, das den gesellschaftlichen Pluralismus anerkennt. Aber unter Pluralismus versteht die Kirche nicht den Neutralismus oder einen Indifferentismus, sondern die Koexistenz der weltanschaulich geprägten Gruppen. Aus diesem Grunde verlangt der vom Vatikanum II bejahte Pluralismus, dass die Weltanschauungen deutlich gemacht werden, zum Beispiel in den katholischen Schulen. Eine Neutralisierung und Nivellierung der Anschauungen wird auf die Dauer genau so doktrinär, wie die Monopolisierung einer einzigen Ideologie.

So ist es eigentlich erstaunlich, wenn gerade vom politischen Standpunkt aus so bitterböse reagiert wird. Mit den gleichen Argumenten, wie die Kirche die Existenz katholischer Schulen gegenüber der Gesellschaft rechtfertigt, können auch andere Gruppen ein Recht auf eigene Schulen geltend machen. Tut man es deshalb nicht, weil der Schulpluralismus zu einer Wettbewerbssituation führt, in der nur jene bestehen können, die ein Höchstmass an fachlicher und pädagogischer Kompetenz einbringen und zudem offen Farbe bekennen?